



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 6ten October.

Ein seltsames Fest der Li Sawa zu Algier.

Ein französischer Offizier erzählt aus eigener Anschauung nachstehende Scene, die an Ahuliches in Indien erinnert.

Als der Sohn Mohameds, Häuptlings der Li Sawa, gefährlich krank geworden war, gelobte seine Mutter, wenn er genes, den Schülern des berühmten Marabut, Ben Aissa, ein großes Fest zu geben. Der Knabe genas, der Tag des Festes wurde bestimmt, und eine zahlreiche Gesellschaft, worunter mehrere Europäer, sammelte sich in Mohameds Wohnung in der Nähe der Kasbah. Beim Eintritt fanden sie den großen Mittelhof ganz frei, auf der einen Seite saß unter einer Gallerie der Häuptling der Li Sawa, und links und rechts neben ihm andere Häuptlinge. Die andern Gallerien waren angefüllt mit einer Masse von Mauren und Arabern, und das untere Zimmer war gleichfalls von Moslems aller Ragen eingenommen, die nach orientalischer Sitte auf Teppichen saßen. — Nach den gewöhnlichen Bewillkommungszeremonien begann das Fest. Der Marabut hatte rechts und links 12 hohe Tamburine ohne Glocken vertheilt, begann nun die seinige mit dem Rücken der rechten Hand zu schlagen, und bald stimmten alle andern gleichfalls ein, wobei sie den Tact mit vollkommener Genauigkeit schlugen. — Hierauf mischte sich in diese Töne ein monotoner Gesang, der, obgleich sehr wild, doch einen feierlichen Eindruck machte. Der Gesang bestand aus Lobsprüchen zu Ehren Ben Aissas. Kurz

darauf trat ein junger Mann vor, und begann einen angemessenen Tanz, wobei er den Kopf so heftig rückwärts und vorwärts warf, daß er bald die Brust mit dem Kinn, bald die Schultern mit dem Hinterhaupte schlug, und im Gesicht ganz schwarz wurde, wie ein vom Schlage getroffener Mensch. Andere ahmten gleichfalls diese für einen Act der Frömmigkeit gehaltene Körperbewegung nach. Bald nahm der dämonische Einfluß Ben Aissas zu: der Eine glaubte, er sey in einen Löwen, die Andern, sie seyen in Tiger, Schakals, Hyänen, Kamele u. s. w. verwandelt, und sie ahmten nun das Gebrüll, Geheul und Geschrei dieser Thiere nach. Ihr Aussehen war furchtbar, denn sobald sie vortraten, um sich dem Tanze anzuschließen, kamen Diener herbei, nahmen ihnen Turbane und Oberkleider ab, und warfen einen weißen Burnus über sie, der Alles bis auf den Kopf bedeckte, welcher mit Ausnahme einer Haarlocke am Scheitel gänzlich kahl geichoren war. Als die magnetische Wirkung des Tanzes auf ihrem Höhepunkt war, brachte man rothglühende Eisenschäufeln herbei, auf welche die halb wahnsinnigen Tänzer hineinschlugen, und die sie selbst mit den Zungen ableckten: Musik und Tanz wütheten dabei fort mit steigender Gewalt. Nach einiger Zeit verlangten Einige der frommen Nasenden zu essen; man bot Einem ein Stück Glas, er schüttelte Anfangs den Kopf, nahm es aber endlich doch, zerbiß es mit den Zähnen und verschluckte es; Andere verschlangen stachelige Cactusblätter mit gleicher Gefräßigkeit. Ein Neger ward von rasendem Eifer ergriffen. Man reichte ihm eine gehaubte Schlange, die er um seinen Nacken

legte, dabei zu tanzen fortfuhr, und das Gebrüll eines Tigers nachahmte. — Ein Stück rohes Fleisch ward auf eine anscheinend unerreichbare Stelle gelegt, aber mit einem Sprunge faßte er es, um es alsbald zu verschlingen. Andere dieser Wüthenden nahmen Scorpione, die man ihnen in der Höhlung der Tamburinen brachte, am Schweif, ließen sie auf der Hand laufen und verschlangen sie dann. — Glühende Kohlen wurden hereingebracht und auf den Boden geschüttet: zwei Neger und zwei andere der Wüthendsten umschlangen sich an den Lenden, tanzten mit den nackten Füßen auf den rothglühenden Kohlen und streuten diese nach allen Winden. Endlich ward Einer erschöpft und sank zu Boden, sogleich kamen zwei Diener, legten ihn auf den Rücken, rieben seinen Körper, um die Circulation des Blutes herzustellen, warfen ihn dann in die Luft und fingen ihn mit den Armen wieder auf. So ward er hergestellt, daß er seinen Sitz unter den Musikern einnehmen, den Tamburin schlagen und singen konnte ohne anscheinende Verminderung seiner physischen Kräfte. — Die Europäer entfernten sich nach Mitternacht, dasselbe Schauspiel dauerte aber fort bis an den späten Morgen. Die Li Sawas von Algier sollen indeß, im Vergleich mit denen von Marocco, noch ganz gemäßigt tanzen.

Maria Rosa.

(Fortsetzung.)

In diesem Zustande vernahm Maria Rosa die Uhr von Nemi die zwölfte Stunde schlagen, und wenige Augenblicke darauf die Hausthüre sanft öffnen und wieder schließen. Ohne Zweifel war Zeta auf Monte-Cavi gegangen. Zum letzten Male brachte sie Brod für Leon! Dieser schreckliche Gedanke gab Marien plötzlich alle ihre Kraft wieder. Von Verzweiflung getrieben, stand sie schnell auf, verließ das Haus, und folgte den Schritten ihrer Mutter.

Dank ihrer Sorge, immer einen hinreichend großen Raum zwischen ihr und Zeta zu lassen, Dank der Dunkelheit, welche im Walde herrschte, wo die Strahlen des Mondes nur spärlich durch die Bäume drangen, war Maria Rosa glücklich an das Gesträuch gelangt, welches die Grotte umgeb, und hinter welchem sie sich verbergen wollte, als sie ihre Mutter einen gräßlichen Schrei ausstoßen hörte. Eine eben so rasche als natürliche Bewegung trieb sie sogleich, dem unglücklichen Weibe zu Hülfe zu eilen. Sie fand sie am

Boden ausgestreckt, wo zwei Männer, die sich schnell entfernten, sie mit mehreren tödtlichen Stichen durchbohrt hatten.

„Verfluchte!“ rief Zeta, als sie ihre Tochter erblickte, „bist Du gekommen, Dich Deines Sieges zu freuen? Deinetwegen — — Deinetwegen — —“ Mit diesen Worten machte die Glende einen Versuch, sich emporzuraffen und über das sanfte Geschöpf herzufallen; aber sie fiel im Augenblicke wieder zurück; denn ihre schwarze Seele war entflohen, Gott Rechenschaft zu geben.

Von Mitleid und Schrecken ergriffen, säumte Maria Rosa nicht, sich derjenigen zu nahen, welcher mit Gefahr ihres eigenen Lebens beizustehen, das Gefühl eines Engels sie antrieb. Aber nachdem sie die Hand auf jenes Herz legte, das zu schlagen bereits aufgehört hatte, nachdem sie die von Todeskälte schon starren Hände vergebens zu erwärmen suchte, sagte sie mit gegen den Himmel gerichteten Blicke: „Sei ihr gnädig!“ Und nachdem sie nunmehr noch die theuerste Pflicht zu erfüllen hatte, bemächtigte sie sich eiligst des Schlüssels, und lief zur Grotte. Sie trat hinein, ihre Hand begegnete bald der Hand Leons, den sie aus der Höhle zog. „Bin ich endlich frei?“ sagte jene Stimme, die sie nie mehr wieder zu hören gefürchtet hatte. „Laß uns eilen, fliehen!“ antwortete die glückliche Maria. — „Zusammen!“ rief Leon, der sie an dem Entzücken erkannte, welches er empfand, und sie in seine Arme schließen wollte. — „Still!“ sagte sie, indem sie ihre Hand auf den Mund des Jünglings legte, die er mit seinen Küssen zu verschlingen schien. „Fort!“ „Fort!“ — und sie flohen mit Vogelschnelle.

Vergebens berauschten Liebe, Glück und Dankbarkeit Leons Herz; er konnte sie nicht anders ausdrücken, als indem er den Arm, der sich auf den seinigen gestützt, an sein Herz drückte. Bei dem geringsten Laut, den er versuchte, sagte das Mädchen: „Stille, Stille! in Genzano!“ wobei sie die Schritte dermaßen beschleunigte, daß Leon zitterte, sie vor Erschöpfung erliegen zu sehen.

Als sie aber beim Anbruch des Tages an des Pfarrers Hause hielten, als Leon nichts mehr zu fürchten hatte, winkte ihm Maria Rosa, an der Pforte zu klopfen; denn Stimme und Kräfte hatten sie mit einem Male verlassen, und sie betrat beinahe sterbend den einzigen Ort, wo sie ihr Haupt ruhig hinlegen konnte.

Diese Zuflucht wurde ihr und ihrem jungen Gefährten mit jener Güte gewährt, welche den Werth einer Wohlthat verdoppelt; denn der wür-

dige Pfarrer erschien wie ein Vater, der sein Kind wieder sieht; und als das süße Geschöpf mit schwacher Stimme in wenig Worten erzählte, was sie in dieser schrecklichen Nacht und den ihr vorangegangenen, nicht minder schrecklichen Tagen gelitten hatte, strömten Thränen über die Wangen des guten Greises.

Wenn dieser weinte, was mußte Leon empfinden, für welchen jener Engel dem Tode getrotzt, und so furchtbare Angst ausgestanden hatte! Die Augen voll Entzücken auf Maria Rosa geheftet, hatte er nur Sinn für das Glück, so zärtlich geliebt zu seyn. „Mein Kind,“ sagte der fromme Pfarrer, als das Mädchen ihre Erzählung geendet hatte, „ich hoffe, Deine Leiden sind vorüber. Noch heute muß dieser Herr nach Rom zurückkehren; denn Ascanio und seine Leute wären für ihn zu mächtige und zu gefährliche Feinde, wenn er die Gegend nicht sogleich verließ, und morgen, meine Tochter, führe ich Dich zur Frau Aebtrissin, die mir schon versprochen“

— „In ein Kloster!“ rief Leon, der sich nicht zurückhalten konnte. Er wandte sich gegen Maria Rosa, gleichsam, um sich auf den Ausspruch ihres Herzens zu berufen. Erschöpft durch Anstrengung sowohl, als durch eine Reihe der heftigsten Gemüthsbewegungen, hatte das Mädchen nicht mehr Kraft genug, ihm Stillschweigen zu gebieten, bleich wie der Tod lächelte sie ihm mit schmerzvollem Ausdrucke zu, und verlor die Besinnung. Als sie nach einer langen Ohnmacht, die für ihr Leben besorgt machte, sich erholt hatte, ließ Leon seinen Empfindungen freien Lauf, bedeckte ihre Hand mit Küssen, preßte sie an sein Herz, und dankte Gott, daß er ihm sein Liebstes auf Erden erhalten hatte; denn er fühlte nun, daß er ohne Maria Rosa nicht leben könne. Da er entschlossen war, sie zum Weibe zu nehmen, dachte er nicht mehr daran, seine Liebe vor dem guten Pfarrer zu verbergen; im Gegentheil hoffte er von diesem würdigen Greise das Recht, dem angebeteten Mädchen ein Leben weihen zu dürfen, daß sie ihm gerettet hatte.

Der Himmel schien sich den Blicken Marias zu öffnen, als Leon den Wunsch ausdrückte, sich durch die heiligsten Bande mit ihr zu vereinigen. Demungeachtet bekämpfte sie einen Entschluß, an welchem Dankbarkeit vielleicht einen zu großen Antheil hatte. Der ehrliche Pfarrer stand ihr bei, dem jungen Manne vorzustellen, daß eine solche Heirath niemals die Zustimmung seiner adeligen und reichen Familie erhalten würde; aber Leon hörte nicht, oder wußte vielmehr auf Alles zu antworten: da er großjährig sey, könne

er mit seiner Hand frei schalten, und da er keinen Vater mehr habe, die Mutter aber ihn vergöttere, sey nicht zu besorgen, daß sie den Muth haben werde, Maria Rosa zurückzuweisen; sie, die ihr den einzigen Sohn erhalten, und ohne welche er vor Schmerz und Verzweiflung zu Grunde gehen würde. Leon fügte dieser Erklärung so lebhaft, leidenschaftliche Bitten bei, malte das Elend, das ihn ohne Maria Rosa erwartete, mit solcher Wahrheit, daß er auch die unbiegsamste Seele hätte rühren müssen. Er warf sich dem Pfarrer und der Geliebten zu Füßen, flehte das Mitleid des Greises an, bestürmte das Herz des Mädchens, das schon nur mehr durch Thränen widerstand, bis endlich der fromme Mann, aus Besorgniß, zwei Herzen zu brechen, die der Himmel vereinigen zu wollen schien, dem Ungeßüm Leons nachgab.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

In den Gärten hat man die seltsamsten Dinge zur Verzierung und Ueberraschung aufgestellt. In Chatsworth steht ein Baum, in welchem eine Fontaine versteckt ist, die den Unvorsichtigen durchnäßt, der in die Nähe kommt, da sie ihr Wasser nur ausspricht, wenn man den Boden um den Baum her betritt. Die Chinesen haben in den Gängen ihrer Gärten kleine Teiche, die mit eigenthümlichen Wassergewächsen ganz überzogen sind, so daß man das Wasser gar nicht sieht, und der Neugierige, der den Fuß auf das Grün setzt, bis über die Ohren versinkt. Stanislaus hatte in Lagienki an einer breiten Allee Piedestale errichten lassen, auf die bei feierlichen Gelegenheiten lebendige Statuen in verschiedener Tracht gestellt wurden. Napoleon hatte den Plan, den Garten der Tuilleries ganz mit Glas bedecken zu lassen. Das vor Kurzem erst angelegte Treibhaus in Chatsworth ist so groß, daß man in der Mitte herum spazieren fahren kann. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß die jetzt so beliebten Georginen durch Lady Holland im Jahre 1804 in die Mode gebracht wurden; daß man in England 2000 verschiedene Rosenforten hat; daß in demselben Lande einige Gärtner nur Eypheu ziehen, mit dem sie einen bedeutenden Handel nach Frankreich und Deutschland treiben, und daß der feine Sand in den Gartenalleen in Versailles und in Caserto bei Neapel, aus Kensington in England dahin gebracht wurde.

Die Herzogin von Berry erzählt oft und gern einen rührenden Zug von Volkstreue. — Sie war nach dem Gefecht von Chêne eine Nacht hindurch in Gesträuchen und Moorgrund der Bretagne umhergeirrt. Es regnete in Strömen; ihre Begleiter waren der Baron von Charrette und einige andere treue Diener, geführt von drei Brüdern, Landleuten der Bende. Nach siebenstündigem Marsche erreichten sie einen verborgen liegenden Pachtthof, die Herzogin trat hinein, und ein Krieger ihrer Begleitung wurde Wachthabender. So wollte man die nächste Nacht abwarten, um dann weiter zu ziehen, was am Tage, der Gefahr wegen, nicht möglich war. Jetzt entdeckt es sich, daß einer der drei Brüder fehlt; man wurde unruhig, und die Ber-

sicherung der beiden andern: es sey an Verrätherei nicht zu denken, hemmte die Besorgniß nicht. Die Morgen-Dämmerung zeigt sich, der Vormittag vergeht, von dem Verschwindenen erfährt man nichts. Die Herzogin aber bleibt in ihrem festen Vertrauen, wehrt dem Zagen und sagt: „In Palästen fand ich den Verrath, in Hütten nie!“ — Da hört man endlich Schritte: der Bendeer ist's, mit einer Laterne in der Hand; Alles stürzt auf ihn zu, hastig und voll Unwillen, er aber berichtet freudig: „Unsere Fußstapfen auf dem nämlichen Wege gleichen Jedermanns Fußstapfen, aber die niedlichen Füßchen der Herzogin konnten unsern Weg bezeichnen: drum bin ich wieder zurückgelaufen, und mit Hülfe meiner Laterne gelang es mir, meine breiten Füße überall einzudrücken, wo die Fußstapfen der Herzogin sich bemerklich machten.“ Fürwahr, ein kindlich schöner Zug von treuer Sorgsamkeit.

Auch auf die Gebetbücher etc. verwendet man in Paris oft große Summen; sie sind in gothischer Form eingebunden, mit bunter Emaille verziert, oder der Einband ist gestickt, und mit Edelsteinen besetzt. Das Livre de Mariage, das zu jeder Ausstattung in Frankreich gehört, ist stets so kostbar eingebunden, daß der Einband auf 12—255 Nthlr. zu stehen kommt.

Bekanntmachung.

Vom 3. Bataillon (Landsberg) 14. Landwehr-Regiments sollen

am Donnerstag, den 13. d. M.,

Morgens 8 Uhr,

im Magazin-Gebäude in der Wollstraße mehrere ausrangirte Sachen, als: 10 vollständige Selen- und 4 Kunmt-Geschirre nebst Zäumung, 3 Reitsättel, eine Kreuzleine, Stiefel und verschiedne andere Gegenstände öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Landsberg a. d. W., den 5. October 1842.

Bei Henning und Hopf in Erfurt ist so eben erschienen, und bei Bolger und Klein in Landsberg a. d. W. zu haben:

Häkelschule für Damen.

Die Kunst, sämmtliche Häkelarbeiten zu erlernen. Zum Schul- und Hausgebrauch, von Charlotte Leander. Mit 25 Abbildungen. Geheftet. Preis 10 Sgr.

In den am 1. October d. J. ins Leben getretenen

Musikalien-Leih-Institut

können zu jeder Zeit noch neue Abonnenten aufgenommen werden. Die Bedingungen sind einzusehen in der Buchhandlung von

F. Schäffer.

Mein Lager von Strickwollen ist nunmehr wieder vollständig assortirt, und verkaufe ich solche zu billigen Preisen.

S. Fränkel.

Kaisertuche

in schwarz und andern dunkeln Farben empfang und empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch.

Neue Schottische Heringe habe ich wieder erhalten.

F. Seifert.

Die allerneuesten Winterbeinkleiderstoffe empfiehlt

S. Fränkel.

Hiermit beehre ich mich, die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß ich, nachdem ich in Berlin seit zwei Jahren in einem Puzgeschäfte gearbeitet, alle in dies Fach einschlagenden Artikel sowohl in als außer dem Hause auf Bestellung fertige. Ich bitte, unter Zusicherung promptester Bedienung um geneigte Ertheilung von Aufträgen.

Pauline Vogel,
Louisenstraße Nr. 97.
im Hause des Bürstfabrikanten
Herrn Dutakowsky,

Da ich wieder Willens bin, Kindern Unterricht in weiblichen Handarbeiten, vorzüglich im Weisnähen zu ertheilen, so bitte ich Eltern, welche mir ihr Zutraun schenken wollen, sich gefälligst bis zum 12. d. M. bei mir zu melden.

A. Gutheins, geb. Nicol.

Ein sittlicher junger Mann, welcher sich als Schreiber ausbilden will, findet bei mir ein Placement. Unter welchen Bedingungen, erfährt man von mir bei persönlicher Präsentation.

Am Himmelstädt, den 1. October 1842.

Der Actuarius
Fischer.

Meinem geliebten Freunde M. S.
bei seiner Abreise von Landsberg a. d. W.

Eine stille Thräne bebet

Brennend auf der Wange mir,

Und mein endlos Sehnen strebet

Bang', o Treuer, nur nach Dir.

Meine Brust eng't selbst das Wette,

Und mein Herz fühlt sich allein;

Denn Du fehlst an meiner Seite,

Fehlst mir in der Freunde Reih'n.

Dede schallen meine Tritte,

Und zerstört ist meine Ruh;

Wärest Du in unsrer Mitte,

Deiter winkte sie mir zu.

Meine Phantasie umschweben

Die vergang'nen Tage mild,

In die Rosenketten weben

Sie mir stets Dein freundlich' Bild.

Und mein Geist sich mir entschwinget,

Eilet flüchtig zu Dir hin,

Heil'ge Sympathie umschlinget

Himmelschröstend Herz und Sinn.

A. N.

Berichtigung: In der Anzeige der verw. Frau Bürgermeister Buchhorn, im vorigen Stück d. Bl., Seite 490, muß es statt: Honorar 2 Nthlr., „Honorar 3 Nthlr.“ heißen.